

MICHAEL STUBBE, Halle/Saale

Schutz und Nutzung von Naturressourcen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert

Schlagworte/key words: Nachhaltigkeit, Säugetierschutz, Biodiversität, Jagd, Naturschutz, Monitoring, Schutzwarten

Vom 17. bis 19. April 1998 kam die Generalversammlung der Gesellschaft für Wildtier- und Jagdforschung in der Landeslehrstätte für Naturschutz in Waren, am Rande des Müritz-Nationalparks, zusammen. Die Entwicklung von Großschutzgebieten macht Forschung zur Naturausstattung und -nutzung, zur klaren Transparenz von Entwicklungszielen, zur Synökologie und besonders saisonalen Raumanprüchen habitatgestaltender Großsäugerarten (Rotwild) unabdingbar. Mehrere Beiträge dieses Bandes künden von dem Lernprozeß und der Bedeutung wildökologischer Feldforschung und der Suche nach dem Konsens von Jagd- und Naturschutz.

Schutz und Nutzung bedürfen nicht nur der historischen Betrachtung, sondern immer der konkreten zeitbezogenen Einordnung. Schutz und Nutzung sind somit immer Fakten eines Ganzheitsprinzips. Der Mensch, der so vielfältigen Nutzen vom Haustier hat und letzten Endes seine Kultur nur mit der Hilfe des Haustieres über das Wildtier errichten konnte, hat die Pflicht, nicht als Tyrann über der sonstigen Welt zu stehen, sondern Naturreichtümer zu nutzen, zu mehrern und zu pflegen (BAVINK, 1941).

Es ist darauf hinzuweisen, daß exakt vor 100 Jahren durch WILHELM WETEKAMP 1898 im

Preußischen Landtag die Forderung auf gesetzlichen Schutz für die Denkmale der Entwicklungsgeschichte der Natur im Interesse von Forschung und Erziehung erhoben wurde. Als entscheidender Wegbereiter dieses Gedankengutes muß OTTO VON BISMARCK (1815-1898) erwähnt werden, dessen Todestag sich zum 100. Male jährt und dessen Stellung zur Natur eindrucksvoll von HENNIG (1998) dargelegt wurde. Unter dem Weitblick BISMARCKS wurde am 22. März 1888 für das Deutsche Reich ein erstes Gesetz, betreffend den Schutz von Vögeln, erlassen.

An dieser Stelle, in der urigen Wildnis Mecklenburg-Vorpommerns, ist ebenso des 100. Todestages von CARL STRUCK (1832-1898) zu gedenken, der 1876 das Buch "Die Säugethiere Mecklenburgs mit Berücksichtigung ausgestorbener Arten" herausbrachte. Er wirkte als Gymnasiallehrer in Waren (Müritz) und gründete 1866 mit Freiherrn H. VON MALTZAN das Warener Naturkundemuseum, das bis heute ein wichtiger Zeitzeuge der evolutiven Entwicklung dieses Landstriches in Deutschland ist.

Zur Geschichte und den Perspektiven des Säugetierschutzes, einer schmalen Facette des Naturschutzes und der Naturnutzung, haben wir eine Studie vorgelegt (STUBBE, 1998), aus der nachfolgend einige Passagen einführend zu diesem Band zu zitieren sind. Naturschutz bedeutet heute Erhaltung hochgradig gefährdeter Biodiversität. Artenverarmung ist ein heim-

licher schleichender Prozeß, der von vielen Menschen unbemerkt bleibt, ebenso wie das Ozonloch „unsichtbar“ und nicht greifbar ist. Von KIRK wurde 1967 der Terminus Theriophylaxe geprägt, der Erhaltung, Bewahrung und Schutz der Säugetiere in ihrer Gesamtheit umfaßt. Die Notwendigkeit des Säugetierschutzes basiert im wesentlichen heute auf den ungezügelten Eingriffen des Menschen in den Naturhaushalt, mit dem er selbst unentrinnbar verbunden ist. Seine Verantwortung gegenüber der Natur und deren Bewahrung ist eine späte Erkenntnis, die ihre Wurzeln in ethischen, kulturellen, wissenschaftlichen, ästhetischen, sozialen, religiösen, wirtschaftlichen, medizinischen, rechtlichen, erzieherischen, moralischen und anderen Erwägungen hat, was dringend einer tiefen philosophischen Durchdringung bedarf (vgl. WOLTERS 1995).

Naturschutz erwächst dem humanistischen Verständnis einer noch ganz kleinen Minderheit. Obwohl er für die Existenz des Menschen essentiell ist. Daß Naturschutz und ökologische Forschung Geld kosten, daß Naturschutz ökologischer Langzeitforschung und Monitoring bedarf, ist von Geldgebern und Sachverwaltern gesellschaftlichen Fortschritts und gut etablierter Bürokratien erst in bescheidenem Umfang erkannt oder umgesetzt worden. Säugetierschutz wurde nötig, um biologische Ressourcen zu erhalten und diese nutzen zu können. Jagd und Jäger schlossen sehr früh den Vertrag der Nachhaltigkeit, da Nutzung ohne Schonung, Abschöpfung ohne Reproduktion undenkbar sind.

Daß Ausrottung von Säugetieren dennoch unmittelbare Folge menschlichen Zugriffs und gnadenloser Verfolgung war, ist historisch belegt und durch unvorstellbaren Raubbau an Naturressourcen und Wilderertum sowie organisiertes Verbrechen Alltagsgeschichte. So begegnete der Mensch noch Mammut und Wollhaarnashorn und zehnte die Bestände. Die Urmenschen von Bilzingsleben, *Homo erectus*, und ihre Jagdtierfauna (vor ca. 350 000 Jahren) werden eindrucksvoll von MANIA & DIETZEL (1980) dargestellt. Waldelefant, Waldnashorn, Wildpferd, Höhlenlöwe, Wisent, Ur, Hirsch und Biberarten gehörten zu den Beutetieren. Die Megafauna verschwand in erstaunlich kurzer Zeit mit dem Vordringen des modernen

Menschen (Overkill-Hypothese). Hierzu liegt eine vorzügliche Zusammenstellung von BUNZEL-DRÜKE, DRÜKE & VIERHAUS (1995) vor. Von führenden Paläontologen werden die Hauptprozesse des Aussterbens der eiszeitlichen Großsäuger im nördlichen Eurasien jedoch auf Klimaveränderungen zurückgeführt (climate-change Hypothese). Die altpaläolithischen Wildbeuter und Jäger haben niemals den Bestand der eiszeitlichen Tierwelt gefährden können (KAHLKE 1981). Erst im späten Paläolithikum hat der Mensch mit seiner fortgeschrittenen Technik und spürbaren Zunahme seiner Siedlungsdichte in den Prozeß des klimabedingten Aussterbens der Großsäugetiere regional, besonders in deren Rückzugsgebieten mit relativ geringen Populationsdichten, verstärkt eingegriffen.

Artentod hat es in der Evolution immer gegeben. Es muß der philosophischen Aufbereitung dieses Sachverhaltes vorbehalten bleiben, den Menschen mit seinem Handeln und seiner Vernunft und eigenen Evolution hier glaubhaft als natürliches Element oder Störenfried einzuordnen. Das Verschwinden des Urs (1627), die Ausrottung der Stellerschen Seekuh und anderer prächtiger Tiergestalten wie Quagga (1878) und Blaubock (um 1800) geht auf sein Konto. Aber auch die Jagd auf Pelztierarten führte weltweit zu erheblichen Bestandseinbußen. 1911 kam es zwischen den Anliegerstaaten des Nordpazifik zu einer ersten internationalen Vereinbarung zum Schutz des Nördlichen Seebären (*Callorhinus ursinus*), womit Artenschutz und Nutzung einen tragfähigen Kompromiß schlossen. Mit der Internationalen Walfangkonvention aus dem Jahre 1946 zeichnete sich erstmals weltweite Verantwortung für Ressourcenschutz ab. 1949 wurde in Washington das Fischereiabkommen für den Nordatlantik abgeschlossen, das auch die Limitierung der Verfolgung von Sattelrobbe (*Phoca groenlandica*) und Klappmütze (*Cystophora cristata*) einschloß. „So paradox es klingen mag, eine sinnvolle wirtschaftliche Nutzung der Wildtiere ist auf die Dauer gesehen wohl in den meisten Gebieten die einzig sichere Möglichkeit der Arterhaltung auch außerhalb der Nationalparks und ähnlicher Schutzgebiete“ (KIRK 1968). Auf eine Fülle internationaler Konventionen zum Ressourcenschutz, die den

galoppierenden Biodiversitätsverlust signalisieren, weist STUBBE (1998) hin.

Die sich vor allem im Mittelalter herausformenden Jagdregalien des Adels und der Landesherren sorgten für die Erhaltung der nutzbaren Jagdtierfauna, weniger für die Erhaltung wehrhafter oder konkurrierender Raubsäugtiere wie Wolf, Bär und Luchs. Somit ist es lange vor der Formierung einer Naturschutzbewegung den Jagdinteressen von geistlichen und weltlichen Landesfürsten zu verdanken, daß Wildtiere erhalten blieben. Es sind Grundsätze, die auf populationsökologischer Grundlage bis in unsere Tage auf wildbiologischem Gebiet fortgeschrieben und wissenschaftlich untermauert wurden und heute die Leitsätze moderner Wildbewirtschaftung im Rahmen der Jagdgesetzgebung darstellen.

Es ist an dieser Stelle zu wiederholen, daß wir uns in der Gesellschaft für Wildtier- und Jagdforschung auf JOHANN MATTHÄUS BECHSTEIN (1757-1822) berufen, der 1795 zu Waltershausen/Thüringen die welterste Vereinigung von Wald- und Wildforschern sowie Naturnutzern mit der „Societät für Forst- und Jagdkunde“ gründete. Das Ideengut des Arten- und besonders auch des Säugetierschutzes formierte sich eher als im allgemeinen nachzulesen ist. Es ist eine Historie, die die Leistungen BECHSTEINS berücksichtigen und die neu aufgearbeitet werden muß.

Der Naturschutz hat seine Wurzeln im tiefen Verständnis des Naturhaushaltes in unseren Wäldern, im Dialog von Nutzung und langfristiger Reproduktion, aber auch der Freude des Menschen an den Schönheiten der Natur und dem bewußten Erleben einer faszinierenden Vielfalt des Lebendigen. Es sind jene Ideale, die auch dem Lebensweg unseres hochverehrten Jubilars, Prof. Dr. Egon Wagenknecht, über neun Jahrzehnte Richtschnur waren und zum Impuls im Wirken für die Einheit von Wald und Wild wurden und sein werden.

Auch Felder waren Wälder! Dies sollten wir nie vergessen. Wir befinden uns in einem für die Menschheit notwendigen Großexperiment, was von Anfang an sehr schlecht dokumentiert und für den Erhalt von Natur, Restauration und stabile Kreisläufe ungenügend „konzipiert“ war. Man glaubte, aus dem Füllhorn zu schöpfen und bis heute hält ein unvorstellbarer

Raubbau an, was jeder einzelne in seiner unmittelbaren Umgebung registrieren kann. Biodiversitätsverluste reichen im Zeitraffertempo vom Schrittmaß des ausgehenden Mittelalters über den leichten und schnellen Trab der ersten industriellen Revolution bis in die Mitte unseres Jahrhunderts und gehen über zum Galopp und ungezügelten Durchbrennen hochgetrimmter Industrie- und um den Anschluß kämpfender Entwicklungsländer an der Schwelle zum 21. Jahrhundert.

Naturfilme gehören heute zu den meist gesehenen Sendungen der Massenmedien. Ohne Zweifel hätten sie den gleichen Wert vor 1000 oder 100 Jahren gehabt. Wird man sich in 100 oder 1000 Jahren der heutigen Konserven dankbar erinnern, da Natur nur noch aus dem Archiv oder einer wie immer gearteten Retorte zu genießen ist? Es wird einen Dauerbrenner „Sehnsucht nach Natur“ geben und Filme aus grauer Vorzeit werden eine schöne und heile Welt vorgaukeln.

Jagd als älteste Nutzungsform der Natur muß und wird ihren Stellenwert auf der Basis soliden populationsökologischen Wissens behalten, ebenso wie der Forst-, Land- oder Fischwirt der Natur nachwachsende Rohstoffe oder überschüssige Ressourcen abringt.

Es gibt für Deutschland aus den letzten 100 Jahren keinen belegten Fall, daß durch Jagd in oder außerhalb von Schutzgebieten eine Tierart in ihren Bestand bedroht oder ausgerottet wurde. Das Gegenteil ist der Fall, Jäger in den Reihen des aktiven Naturschutzes haben wesentlichen Anteil an der Erhaltung von bedrohten Tierarten und Lebensraumschutz gehabt (vgl. auch HENNIG 1996). Schutz und Nutzung sind am Ausgang des 20. Jahrhunderts zu einem Ganzheitsprinzip des Umganges mit Naturressourcen geworden. Es kann jedoch nicht übersehen werden, daß es bei der gesetzlichen Einnischung verschiedener Arten trotz profunder wissenschaftlicher Kenntnisse erheblichen Nachholbedarf gibt.

Die Dynamik des Biodiversitätsverfalls in der offenen Landschaft, der crash von Hamster, Hase und Rebhuhn sollte an der Schwelle zum 21. Jahrhundert Landnutzer, chemische Industrie und Regierungsressorts wachrütteln und mit Naturschutz, Landwirtschaft und Wissenschaft Langzeitkonzepte zur Ursachenfor-

schung und Schadensbegrenzung etablieren. Bisher geht kein Aufschrei durch die Gesellschaft. Offenbar ist die Schmerzgrenze noch nicht erreicht. Der Sprung von reversibel zu irreversibel naht mit Riesenschritten. Neben sinkender Habitatergiebigkeit kommt den wechselnden Energieflüssen zwischen den trophischen Ebenen eine wichtige Bedeutung zu. Wie schnell adaptieren Arten auf neue Umweltstrukturen oder anthropogene Einflüsse? Die analytische Untersuchung der chemischen Schadstoffbelastung, des Elektromogs und anderer Störpotentiale ist, wo immer möglich, zu fördern. Wer diese Probleme bagatellisiert, handelt aus Unkenntnis, aus Gleichgültigkeit oder aus Profitsucht (STUBBE 1981). Die Lösung: "Es kann nicht sein, was nicht sein darf" ist Pseudowissenschaft und Hemmschuh progressiver Entwicklung. Aufklärung und optimierte Lösungen sind Gegenstand der Diskussion. Auf diesem Gebiet ist ein spürbarer Durchbruch zu erzielen. Diese zur DDR-Zeit niedergeschriebenen Sätze (vgl. STUBBE 1987) haben sich mit allem Nachdruck bestätigt und sind aktueller denn je.

Windkraft und Sonnenenergie als umweltschonende Ressourcen sind auf dem Vormarsch. Zur Auswirkung von Windparks auf die Tierwelt und besonders Arten mit großen Raumanprüchen wissen wir noch sehr wenig. Wieder wird darauf losgebaut und Landschaft fragmentiert. Dies gilt ebenso für die Telekommunikation, deren Bedeutung für das Verhalten von Tierarten noch gründlich zu erkunden ist (vgl. STUBBE, WEBER und ULBRICHT 1996).

Die Einrichtung von staatlich subventionierten oder getragenen Monitoringprogrammen beschränkt sich im wesentlichen auf wenige Schaderreger. Auch der staatliche Naturschutz hat bei der Einrichtung umfassenden Organismenmonitorings, abgesehen von zarten regionalen Eintagspflänzchen, bislang völlig versagt. Hingegen werden vorzügliche Initiativen von Vereinen und Forschungsinstituten zum Beispiel in unerträglicher Weise kritisiert oder fehlinterpretiert (FLADE et al. 1998). Last not least muß hier ein Ruck durch die Gesellschaft gehen. Wir benötigen in Deutschland Biodiversitäts-Forschungszentren und Ausbildung auf diesem Sektor. In den Ländern sind außer Staatlichen Vogelschutzwarten Staatli-

che Säugetierschutz- und Insektenschutzwarten schnellstmöglich aufzubauen (vgl. STUBBE 1998). Hierher gehört auch die Wiederbesinnung auf die Schaffung von Wildforschungsgebieten, die zur Realisierung von Langzeitprogrammen unabdingbar sind.

Der von mehreren Landesjagdverbänden begonnene Weg des Aufbaues von Wildtierkatastern ist ein Meilenstein in dieser eben diskutierten Richtung und zukunftsorientiert. Dies sind Mosaiksteine von Beiträgen zur Agenda 21, der Biodiversitätskonvention von Rio de Janeiro 1992. Im Perspektivprogramm des Bundesumweltministeriums wird von einer notwendigen Kehrtwendung des Biodiversitätsverfalls in den nächsten Jahren gesprochen (Umwelt 5/1998). Wie dieser Weg beschritten werden soll, wird bislang nicht ausgeführt. Hier können und müssen wir uns als nichtstaatliche Organisation einbringen, Aufklärung und Forschungsarbeit leisten.

Zusammenfassung

Schutz und Nutzung von Naturressourcen als Grundprinzip der Nachhaltigkeit wird seit dem Mittelalter betrieben. Nutzung ohne Schonung, Abschöpfung ohne Reproduktion sind undenkbar. Der Jäger oder Jagdwirt ist neben Forst-, Land- und Fischwirt Nutzer nachwachsender Ressourcen. Alle Naturnutzer haben die Verpflichtung, Biodiversität dauerhaft zu sichern und Partner des Naturschutzes zu sein. Ausbildung und Forschung auf dem Sektor der Biodiversität haben einen bedeutenden Nachholbedarf, um die proklamierte Kehrtwende des Biodiversitätsverfalls einzuläuten und integrierten Naturschutz zu betreiben. Monitoringsprogramme einschließlich Wildtierkataster und der Aufbau von Biodiversitäts-Forschungszentren sind prioritär zu fördern.

Summary

Title of the paper: Management of natural resources at the step to the 21st century.

Protection and economic use of natural resources as principle of sustainable development is discussed and realized since the Middle Ages. Utilization without protection, harvesting

without reproduction are inconceivable. Beside of forestry, agriculture and fishery hunting means exploitation of reproduced resources. All utilizers of nature have the duty for protection of biodiversity and partnership of nature conservation. Education and research work in the field of biodiversity have important demand for recovering. Monitoring of organisms and the establishment of biodiversity research centers are in future urgently necessary.

Literatur

- BAVINK, B. (1941): Ergebnisse und Probleme der Naturwissenschaften. – Leipzig.
- BUNZEL-DRÜKE, M.; DRÜKE, J.; VIERHAUS, H. (1995): Wald, Mensch und Megafauna. – LÖBF-Mitteilungen 4/1995: 43-51.
- FLADE, M.; BAUER, H.-G.; OPITZ, N.; HELBIG, A.J. (1998): Vogelmonitoring in Deutschland oder: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!. – Vogelwelt 119: 35-37.
- HENNIG, R. (1996): Jagd und Jägerschaft in der Kultur 2000. – Beitr. Jagd- u. Wildforsch. 21: 27-35.
- HENNIG, R. (1998): Bismarck und die Natur. – Suderburg.
- KAHLKE, H.D. (1981): Das Eiszeitalter. – Leipzig, Jena, Berlin.
- KIRK, G. (1967): Theriophylaxe. Erhaltung, Bewahrung und Schutz der Säugetiere. – Hohenbüchen.
- KIRK, G. (1968): Säugetierschutz. – Stuttgart.
- MANIA, D.; DIETZEL, A. (1980): Begegnung mit dem Ur-menschen. – Leipzig, Jena, Berlin.
- STUBBE, H. (1981): Wege der Wissenschaft. – Wissenschaft und Fortschritt 31: 167-170.
- STUBBE, M. (1987): Die Erforschung der Greifvogel- und Eulenarten in der DDR - Stand und Perspektive. – Populationsökologie von Greifvogel- und Eulenarten 1: 9-26.
- STUBBE, M. (1998): Geschichte und Perspektiven des Säugetierschutzes. – Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg (1): 4-15.
- STUBBE, M.; WEBER, M.; ULBRICHT, J. (1996): Zur Auswirkung von Störungen und Landschaftszerschneidungen auf Greifvogelzönosen. – Schriftenreihe des LAUN Mecklenburg-Vorpommern (1): 53-57.
- WOLTERS, G. (1995): „Rio“ oder die moralische Verpflichtung zum Erhalt der natürlichen Vielfalt – zur Kritik einer UN-Ethik. – Gaia 4 (4): 244-249.

Anschrift des Verfassers:

PROF. DR. M. STUBBE
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Institut für Zoologie
Domplatz 4; PF 8
D - 06099 Halle/S.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Stubbe Michael

Artikel/Article: [Schutz und Nutzung von Naturressourcen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert 17-21](#)